

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6 gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernschreib-Ausblatt Nr. 20.
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionsschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 54.

Samstag, den 4. März 1916.

26. Jahrgang.

Königin Elisabeth von Rumänien †.

Bukarest, 2. März 1916. Heute vormittag ist hier die Königin-Elisabeth, geb. Prinzessin von Wied, an Augenentzündung gestorben.

Nach noch nicht zweijähriger Witwenzelt ist die in ihrem neuen Vaterlande nicht immer nach Verdienst gewürdigte gewordene Königin Elisabeth, die gekrönte Dichterin Carmen Sylva, ihrem Gemahli, dem menschlich und staatsmännisch großen Könige Carol in die Ewig-



heit gefolgt. Zweifellos haben die Wirren des Weltkrieges, die Rumäniens Volk und Regierung in eigenartigem Licht beleuchtet, das Ende der königlichen Frau beschleunigte, die zwar nie Politikerin sein wollte, die aber, wie ihr deutsches, von ihr so oft bewundertes Vaterland, fast noch mehr Rumäniens geliebt und deshalb sicher schwer an den Konflikten der Gegenwart gelitten hat. König Carol, der es bei den rumänischen Staatsmännern nicht hat durchsehen können, daß Rumänien seine Bündnispflicht gegen Deutschland und Österreich erfüllte, konnte als schwerverkrankter Mann noch die Verübung mit ins Grab nehmen, daß sein Land aller Voraussicht nach den Feinden Deutschlands und Österreich-Ungarns niemals Solidarität leisten werde. Es mag das schönste Ehrenzeugnis für die verstorbene Königin bleiben, daß sie niemals veracht hat, anders als durch gute Taten werktätiger Vieles das Geschick des rumänischen Volkes leiten zu helfen. Was sie als Dichterin geweisen ist, das zu würdigen, gehört nicht hierher, aber was sie als deutsche Frau auf fremdem Fürsten- und Königsthron dem Gedanken der Nachwelt hinterläßt, das ist mehr, als selbst von einer ganz großen Königin erwartet werden könnte. Sie war die heilige Freundin der Blinden und daher im schönsten Sinne eine Freundin des Lichts.

Nach dem Kriege...

Man sollte eigentlich meinen, daß die maßgebenden Herren des Bierverbandes an den Sorgen der Durchführung und Beendigung des Krieges genug und überzeugt zu tragen hätten. Seit neunzehn Monaten predigen sie ihren Völkern die Sicherheit des Endkrieges und werden doch immer nur Schritt für Schritt von ihm fortgedrängt. Über trocken schwören ihre Gedanken unaufhörlich in die Zeit nach dem Kriege hinüber. Vielleicht wollen die Herrscher damit den Schwankenden und Wissenden im Lande nur ein Sicherheitsgefühl vor täuschen, an dem sie sich festhalten und aufrichten können; vielleicht wollen sie aber auch sich selbst auf diese Weise Mut machen, denn es gibt tatsächlich eine Sorte von Tapferkeit, die darin besteht, von den Gefahren zu reden, denen man entgegengesetzt, wenn man sich sonst nicht wirklich auf sie vorbereiten kann. Zedenfalls, in Petersburg wie in London kann man alle Tage von der Zeit nach dem Kriege sprechen hören, als handle es sich dabei um morgen und übermorgen, und es verloht sich zweitens, auf diese Stimmen zu lauschen, um den inneren Hergenstöhnen auf den Grund zu kommen, die in ihnen wieden und leben.

Da ist z. B. Herr Rodzianko, der Präsident der russischen Duma. Er hält es für zweckmäßig, einem englischen Zeitungsmenschen gegenüber folgende Ansichten zum besten zu geben: Nach dem Kriege wird es in Russland Friede geben und keine Unterdrückung mehr. Russland wird ein Parlament haben und es wird keine Revolution geben. Nach dem Kriege werden wir Reformminister haben, und Russland wird sich reformieren. Aus diesen Worten läßt sich also entnehmen, was Russland während des Krieges hat und nicht hat. Es hat keine Friede und kein Parlament, dafür aber die Revolution im Lande; nach dem Kriege wird es umgekehrt sein. Wahrscheinlich so wird der Dumanpräsident es zwar nicht gemeint haben, aber dem Sinn nach wird diese Aussage schon das Richtige treffen. Ein Parlament, das ja nach Laune der Regierung oder des Barons, der ja

einberufen oder nach Hause geschickt, mit allerhöchsten Gnadenbeweisen überhäuft oder mit Schwangs- und Unterdrückungsmaßnahmen bestraft werden kann, das ist nicht mehr als ein Werkzeug der Staatsgewalt, keine freie Vertretung des Volkes. Es darf zwar, wenn es mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis zusammentrifft, den Mund aufmachen, aber was die Zeitungen davon der Öffentlichkeit mitteilen sollen, darüber entscheidet die Censur, und seine Geschäftsläufe wandern, wenn sie nicht alles schön und gut finden, was unter dem Seiter des Barons geschieht, geschehen ist und geschehen wird, in den Papierkorb. Neben diesem Schangericht, das im Taurischen Palais in St. Petersburg ab und an für die Dummen vergerichtet wird, brodet im Innern des Reiches eine an Revolution grenzende Stimmung der Verzweiflung, an passiver Revolution allerdings, da die Kraft zu offener Auflehnung den breiten Volksmassen durch die furchtbaren Blutopfer dieses Krieges entzogen worden ist. Aus diesem Elend sieht Herr Rodzianko einstweilen keinen Ausweg. Die Minister kommen und gehen, aber für das arme Volk bleibt alles beim alten. Nun, nach dem Kriege —

Da ist in London Herr Mr. Kenna, der britische Helferlich, der ab und zu mit den Handelskammern des Landes darüber Beratung pflegt, was aus der Wirtschaft des Reiches denn noch werden soll, wenn das mit diesem Kriege so ins Endlose weitergehen soll. Diesmal grübelten die Herren über die Zukunft des britischen Handels nach dem Kriege, und der Schatzsekretär wußte seinen Subaltern wieder stolze Bissens mitzuteilen, in denen die Kriegsleistungen seiner Kasse für das Reich und dessen Bundesgenossen zum Ausdruck kommen. Aber — für dieses Land sind Handel und Sieg zwei voneinander abhängige Dinge. Wenn unser Handel vernichtet wird, stirbt das Fundament ein, worauf unsere Fähigkeit beruht, den Verbündeten und den Dominions Befehle zu leisten. Vor dem Kriege waren wir von den Deutschen in vielen für unseren Betrieb sehr wichtigen Artikeln abhängig. Ich glaube, daß wir dafür sorgen müssen, daß wir nicht wieder in diesen Zustand geraten. Ähnlich äußerte sich der Minister Bonar Law am Mittwoch bei der Eröffnung der Großen Nationalen Sparaktionsskampagne in der Guildhall zu London. Hierbei wurde aber vorgelesen hinaufzuhören, daß die Regierung Seiner Großbritannischen Majestät zu manchen Dingen bereit war und ist, die ihre Kräfte durchaus übersteigen. Aber gleichwohl, den Kaufleuten des Landes wird ein Bild vorgezeigt, ein Zustand kommender Unabhängigkeit von dem lästigen und gefährlichen deutschen Wettbewerb, zu dessen gewaltamer Abschüttung dieser Krieg unternommen wurde. Damit sollen sie hinweggetrostet werden über die ungleich größere Abhängigkeit, in die sie während dieses Krieges dem neutralen Ausland gegenüber geraten sind, über den schauberhaften Anblick der Handelsbilanz des Jahres 1915, die einen ganz unerhöhten Überfluss der Einfuhr über die Ausfuhr gebracht hat. Das Geschäft nimmt also nichts weniger als den gewöhnlichen Fortgang, wie es dem Unterhaupte von dem gemütvollen Edward Grey am 4. August 1914 verheißen worden war. Dafür sollen die betroffenen Lohnerbeiter erste Zukunftsbostungen entzündigen, was immerhin eine ziemlich kürzliche Verzüglichsmethode sein dürfte.

Verbindungsmitteil, nichts anderes sind diese Verhandlungen über das, was nach dem Kriege werden soll. Die Herren werden bald noch ungleich wirklichere Medizinen anwenden müssen, wenn sie mit dem ehemaligen Gang der Ereignisse Schritt halten wollen.

Der Krieg.

Noch immer versuchen die Franzosen mit verzweifelten Gegenangriffen die verlorenen Stellungen bei Verdun wieder in ihre Hand zu bringen. Ihre Hauptanstrengungen gelten weiter der Feste Douaumont, die aber von den deutschen Eroberern mit unerschütterlicher Säbigkeit festgehalten wird.

Vergeblicher Gegenangriff auf Douaumont.

Großes Hauptquartier, 2. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Änderung erfahren. — Im Ufer-Gebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig. — Auf dem östlichen Maas-Ufer operierten die Franzosen an der Feste Douaumont abermals ihre Leute einem nutzlosen Gegenangriffversuch.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Bedeutung. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg. — Nordwestlich von Metz unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molodetsno an.

Ballon-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Umlich durch das R.T.B.

Aus Wien, 2. März, wird amtlich verlautbart: Niemand besondere Ereignisse.

Die Schlacht bei Verdun.

Überraschende Festigkeit des deutschen Angriffs. Allmählich beginnt die englische und französische militärische Kritik die Vogelstrafepolitik aufzugeben, die sie in den ersten Tagen der Schlacht bei Verdun trieb. Sie öffnet ihre Augen und erkennt die furchtbare Gefahr, die der deutsche Angriff bedeutet. So schreibt der Militärkritiker der „Daily Mail“:

Die Franzosen sind vielleicht in einer Hinsicht bei Verdun überrascht worden, nämlich durch die außerordentliche Schnelligkeit, Gewalt und Hartnäckigkeit des deutschen Angriffs. Die letzten französischen Heeresberichte deuteien an, daß die Festigkeit des deutschen Angriffs alle Erwartungen übersteige. Diese Methode entspreche der deutschen Theorie vom Kriege, sei aber niemals vorher mit einer solchen rücksichtslosen Entschlossenheit angewandt worden.

Die Militärkritiker der Pariser Zeitungen warnen eindringlich davor, aus der scheinbaren Ruhe voreilige Schlüsse zu ziehen. Die Lage bleibt weiter ernst.

„Es fängt erst recht an.“

Die neuen Angriffe im Woerre verlassen Senator Humbert im „Journal“ zum Ausdruck: Es ist also wieder einmal zu früh, die Schlafwe zu verklagen und von seinem Mißerfolg zu sprechen. Ganz im Gegenteil würde ich eher zur Annahme neigen, daß die Schlacht von Verdun erst recht eigentlich beginnt.

Sodann singt Humbert der methodischen Vorbereitung und systematischen Durchführung der deutschen Vorstoße ein wahres Loblied. Es wäre ein Wahnsinn, zu glauben, daß die Deutschen bereits fertig sind. Unter dem besonderen Hinweis auf die tadellose artilleristische Ausbildung Deutschlands, an der über 120000 Mann arbeiteten, nimmt Humbert mit der eindringlichen Mahnung, den Ernst der Lage nicht zu verlernen, seinen alten Ruf nach Kanonen und Munition wieder auf.

Der deutsche Geländegegnern.

Wie ein deutscher Kriegsberichterstatter mitteilt, ist der Geländegegnern, den die deutschen Angriffe bei Verdun erzielt haben, schon jetzt sehr groß.

Er hat, gering gemessen, seit dem 21. Februar 171 Quadratkilometer erreicht; das ist mehr als das vierfache dessen, was die Franzosen im Herbst von 1915 in der Champagne nehmen konnten.

Der selbe Berichterstatter stellt die erstaunliche Tatfrage fest, daß wir diesen großen Gewands unter Verlusten erreichten, die als gering bezeichnet werden können.

Die Hölle von Verdun.

Die Stadt Verdun ist von der ganzen Einwohnerschaft geräumt worden. In Paris angelommene Flüchtlinge, erzählten, in welche Hölle Verdun unter den deutschen Sturmangriffen aus Eisen und Feuer verwandelt worden ist. Verdun, das in normalen Zeiten 23000 Einwohner hatte, wies einen Monat nach Kriegsbeginn nur noch eine Einwohnerzahl von 3500 auf. Der Angriff des letzten Monats wurde vorausgesesehen. Vor acht Tagen warnte der Stadtkommandant die Einwohnerchaft. Alle Civil- und Militärhospitäler wurden geräumt, die Schulen geschlossen. Alte Männer, Frauen, Kinder und Kranke wurden bereits im vorigen Monat fortgeschafft. Der Rest der Einwohnerchaft verbarg sich in den Kellern und unterirdischen Gängen, die nur auf höchstens fünf Minuten zur Beschaffung von Lebensmitteln verlassen wurden. Während des Bombardements stürzte ein Haus nach dem andern wie Kartenhäuser ein. Am Mittwoch der letzten Woche war von Civilpersonen nur noch der Bürgermeister, der Unterpriester und einige todesverachtende Einwohner anwesend.

Kanonenendonner auf 300 Kilometer hörbar.

Nach zuverlässigen Meldungen war sowohl in der Nähe von Siegenbach an der Schwalm, sowie in der Universitätsstadt Marburg der Kanonendonner der Schlacht bei Verdun zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags am Sonnabend, dem 28. Februar, selbst bei geschlossenen Fenstern deutlich zu hören. An manchen höhergelegenen Stellen im Freien, namentlich vor Gebäuden dröhnten die Schläge besonders stark. Die mehrere Minuten dauernden Zwischenräume zwischen den starken und schwächeren Schlägen der Kanonen waren genau zu unterscheiden. Die Entfernung zwischen Verdun und Siegenbach beträgt rund 300 Kilometer.

Der Brotkorb wird höher gehängt.

Bern, 2. März. Die Entente greift jetzt auch in der willkürlichsen Welle in die Brotversorgung Griechenlands ein. Die Gesandten des Bierverbandes haben der Regierung mitgeteilt, daß ein tägliches Quantum von 1276 Tonnen Getreide und Mais zugestanden wird. Die monatliche Reismenge ist auf 17000 Säcke, die Menge des Kohlen auf 25000 Tonnen festgelegt. Die Einfuhr der anderen notwendigen Erzeugnisse werde „in den Grenzen des vernünftigen Gebrauchs“ gestaltet werden. Die Herren „gestatten“ also gütig, daß die Bevölkerung des von ihnen vergewaltigten neutralen Staates nicht ganz verhungert. Unverzrechenbar kann man diesen „Weisheiten der Schwachen“ wahrhaftig nicht absprechen.

Kleine Kriegspost.

London, 2. März. Der Minensucher „Au revol“ wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 2. März. Amtlich wird mitgeteilt: Ein deutsches Wasserflugzeug überflog gestern abend einen Teil der Südostküste Englands und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, aber ein Kind von neun Monaten wurde getötet. (Das vorsichtige Bootangriffstaktik! D. Red.)

Amsterdam, 2. März. Der englische Bericht vom Mittwoch, der 20 Luftgefechte meldet, gibt zu, daß ein englisches Flugzeug nicht von einer Erkundung zurückgekehrt ist.

Rotterdam, 2. März. Der russische Dampfer „Alexander Wenck“ wurde versenkt. 18 Mann sind ertrunken, 11 wurden gerettet.

Kopenhagen, 2. März. Der schwedische Marinestab erhält den Bericht, daß zahlreiche treibende Minen an der Südküste von Schonen beobachtet wurden.

Bukarest, 2. März. Der russenfreundliche Agitator Filipescu ist nach zweitägigem Aufenthalt im russischen Hauptquartier, währenddessen der Zar ihn zur Tafel zog, in Petersburg eingetroffen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Britische Ausflüchte zum U-Bootkrieg.

Rotterdam, 2. März.

Das amtliche Verhandlungssorgan der britischen Regierung, das Bureau Reuter, ist beauftragt worden, die Feststellungen der deutschen Denkschrift in Sachen der bewaffneten Handelschiffe einigermaßen zu verbündeln. Die englische Ausschaltung sei stets die gewesen, daß bewaffnete Handelschiffe nicht auf feindliche Unterseeboote oder andere Kriegsschiffe schließen dürfen — es sei denn zur Verteidigung. Die von den Deutschen aufgefundenen Dokumente, aus denen diese den Angriffsbefehl der englischen Admiralschaft herausgeleitet hätten, handelten nur von der Verteidigungsmöglichkeit. Es ist klar, daß ein Kaufschiff nicht angreifen darf, es sei denn, ein Unterseeboot lasse feindliche Absichten erkennen.

Also doch. Was man vorn leugnet, gibt man hinten zu. Ein Handelschiff, das auf ein Kriegsschiff iddicht, wenn dieses es zum Halten auffordert oder verfolgt, wird zum Kriegswertzeug und hat keinen Anspruch mehr auf Schonung.

Verdun kein leeres Gebäude?

Lugano, 2. März.

Der Mailänder „Secolo“ schreibt: Wenn Verdun mit seinen aufgebauten mächtigen Kriegsmitteln von den Deutschen genommen werden sollte, so würden diese unstrittig einen gewaltigen Erfolg davontragen, einen Erfolg, der die Unternehmungslust der Deutschen noch weiter antreiben würde. Auch sei es klar, daß die militärische Lage des Verbündeten sich dadurch wahrscheinlich nicht verbessern dürfte.

Man erinnert sich, daß der Pariser „Matin“, als die Bedrohung Verduns begann, der Welt und zu wissen tat, daß diese ehemalige — (man beachte: ehemalige!) — Festung Verdun nichts mehr als ein leeres Gebäude sei. Und nun verrät der „Secolo“, daß dieses leere Gebäude aufgebaut, mächtige Kriegsmittel berge. Unangenehm, sehr unangenehm!

Rußland gesteht seine Verluste ein.

Stockholm, 2. März.

In russischen Blättern tauchen jetzt zwar verschämt, aber ziemlich wahrheitsgemäß Angaben über die in Deutschland befindlichen russischen Kriegsgefangenen auf. Einiges naiv benutzt man die zur Besetzung von Erzurum noch immer erscheinenden schwäbigen Triumphanten. In diese flicht man möglichst unauffällig die Notiz ein, daß die amtliche Zahl von 1429971 Kriegsgefangenen in Deutschland doch um mehr als die Hälfte geringer sei, als die Zahl, die man erhalten würde, wenn man die von den deutschen Siegesberichten einzeln erwähnten Sahlen zusammenlegte.

Die letztere Verbrämung ist natürlich nur ein labamer Läufungsversuch. Die deutschen amtlichen Berichte haben nie mehr Gefangene angegeben, als vorhanden sind.

Niedergang des französischen Staatskredits.

Amsterdam, 2. März.

In Amerika hat man mit der Zeit eine miserable Meinung von dem Stande der französischen Finanzen erhalten. Das Newyorker Bankhaus Bonbright u. Co überließ soeben den Pariser Großbanken die Summe vor 225 Millionen Franc zur Unterstützung der Kanonenfabrik Schneider in Creuzot. Dafür müssen die Bank von Frankreich und die anderen beteiligten Banken solidarisch nicht weniger als 8% Zinsen zahlen, außerdem forderte das Newyorker Bankhaus noch die Bürgschaft des französischen Staates und Finanzminister Rivot war gezwungen, seine Unterschrift auf die Wechsel zu setzen. Von viel Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit Frankreichs ist bei diesem Geschäft nichts zu merken.

Englands U-Boots-Schmerzen.

Die Wiederaufnahme des scharfen U-Bootkrieges durch Deutschland macht den Engländern böse Pein, die sich in zahllosen Leitartikeln niederschlägt. Man zerbricht sich den Kopf über angeblich in Hülle und Fülle vorhandene

mächtige deutsche Neubauten

und erzählt allerlei Wunderdinge von ihren Leistungen. Sie könnten 4000 Meilen an der Oberfläche mit 12 Knoten Geschwindigkeit zurücklegen, flogen weit über 1000 Tonnen, so daß sie viel Feuerung mit sich führen und auch im Atlantischen Ozean operieren könnten, und hätten einen neuen Minenlegeapparat. Auf dessen großer Wirksamkeit sei die Anhäufung der Unglücksfälle durch Minen in der letzten Zeit zurückzuführen. Die Deutschen würden sicherlich den U-Bootkrieg wie überhaupt den Seekrieg mit unglaublicher Energie und rücksichtsloser Entschlossenheit durchführen. Schon jetzt seien die Verluste sehr ernst gewesen — im letzten Monat seien etwa 45 Schiffe verloren gegangen —, fünfzig hin würden sie wahrscheinlich machen. Neben den U-Booten bangt man auch vor der „Wölfe“ und ihresgleichen. Man behauptet in England nämlich fest, daß noch mehrere derartige deutsche Kreuzer auf dem Ozean Jagd auf englische Handelschiffe machen.

Verdeckte englische Schiffe.

London meldet: Der britische Dampfer „Thornaby“ soll versenkt worden und die ganze Besatzung umgekommen sein. Reuter bringt eine verzögerte Nachricht aus Marseille, daß der britische Dampfer „Denaby“ im Mittelmeer versenkt wurde. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß der Frachtdampfer „Reich“ aus Buki gesunken sei. Der Verein der Schiffssicherer in Liverpool stellt fest, daß die Verluste von britischen und fremden Schiffen im Januar 48 Millionen Mark betrugen, wovon 8 Millionen auf Rechnung des Krieges kommen.

Steigende Schiffssicherungsprämien.

Die englischen Versicherungsgesellschaften haben, wie aus London gemeldet wird, die Prämien für alle bewaffneten Dampfer vom 1. März ab auf 15% erhöht. Auch wird die Steigerung aller Lebensmittelpreise wegen des Unterseebootkrieges erwartet.

Amerikanische U-Boote für England.

Die Lieferung von Unterseebooten aus den Vereinigten Staaten nach England wird jetzt in einer von der „New-Yorker Staatszeitung“ wiedergegebenen Bucht der „Electric Boat Company“ an die amerikanische Presse offen zugestanden. Es heißt darin:

In Amerika entworfene und gebaute Unterseeboote, von denen im letzten Jahre zehn für die britische Regierung hergestellt wurden, bewahren sich in der Kriegszone wunderbar.

Als Beweis dafür wird eine Reihe von Schilderaten angeführt, die von den Kommandanten dieser Boote angeblich vollbracht wurden. Vier der Fahrzeuge sollen in türkischen Gewässern, die anderen jedoch an der englischen Küste und in der Ostsee tätig sein. Man wird sich vielleicht erinnern, daß Präsident Wilson sich zu Beginn des Krieges auf den Standpunkt stellte, daß Geschosse aus Amerika ausgeführt werden dürfen, da dies die Neutralität nicht verlege, nie und nimmer aber dürfe Amerika, eben aus Neutralitätsgründen, Unterseeboote für die Kriegsführenden liefern.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(18. Sitzung) Rs. Berlin, 1. März 1916.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über weitere Beihilfen zu den Kriegswohlfahrtshaushalten der Gemeinden

und der Gemeinde-Verbände. Die Regierung forderte 110 Millionen, die Kommission beantragt 200 Millionen zu befüllen. Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Lippmann, der auf die unzureichende Unterstützung der Familien hindeutet.

Minister des Innern v. Boeckel: Auch die schuldlos gescheiterten Ehefrauen sind jetzt eingefügt in den Kreis der zu unterstützenden Personen.

Abg. v. Hassel (L): Der Kreis der Berechtigten ist sehr erweitert, die Mindesthöhe der Unterstützungen sind sehr erhöht worden. Das rechtfertigt die Erhöhung des Fonds auf 200 Millionen.

Abg. Fürbringer (Naßl): Auch wir stimmen dieser Erhöhung zu. Die Fürsorge muß sich namentlich auf die Kinder der Kriegsteilnehmer erstrecken.

Abg. Reinert (Soz): Die Erhöhung der Beihilfen für die Kriegsteilnehmer sollte diesen auch wirklich zugute kommen und nicht etwa nur zur Entlastung der Gemeinden dienen. Ein Nachweis über die bisherigen Leistungen der Gemeinden ist unumgänglich.

Damit schließt die Besprechung. Der Gesetzentwurf wird in der Fassung der Kommission angenommen.

Es folgt der Antrag des Abg. Frhr. v. Maltzahn und Genossen betr. die Milderung der Not in Badeorten. Die Abg. Frhr. v. Maltzahn (L), Graef (L), Lippmann (Sp), Dr. Rewoldt (Sp), Fürbringer bestimmen den Antrag. Er wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Gesetzentwurf zur Förderung der Ansiedlung (2. Lesung) wird verbunden mit dem Antrag Fuhrmann betr.

Ansiedlung von Kriegsverletzten und Verhinderung von Grundstückspekulation in den von unseren Truppen besetzten Gebieten. Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Weißermel (L).

Landwirtschaftsminister v. Schorlemmer: Die Staatsregierung kann dem ersten Gesetzentwurf in allen Hauptpunkten zustimmen, bezüglich des Antrages Fuhrmann steht die Regierung der Ansiedlung von Kriegsverletzten wohlwollend gegenüber, wird aber die ganze Frage noch sorgfältig prüfen, namentlich soweit die Ansiedlung polnischer Ansiedler in Frage kommt. Die Frage der Polenpolitik sollte, wie ich schon früher in der Kommission erklärt habe, mit diesem Antrage nicht verknüpft werden, ich bitte deshalb dem weitergehenden Antrag der Polen die Zustimmung zu versagen.

Abg. Frhr. v. Beditz (Sp): Die Ansiedlung der Kriegsteilnehmer findet stets unseren Beifall. Den Polen-Antrag lehnen wir ab. Die Kriegsbeschädigten, die statt der Renten mit Kapital abgefunden werden, müssen davor bewahrt werden, ihr Kapital etwa zu verspielen.

Abg. Staczynski (Pole) begründet den polnischen Antrag, wonach die polnischen Kriegsteilnehmer auch auf Rentengütern anzusiedeln werden sollen. Den Antrag Fuhrmann lehnen wir ab.

Abg. Graw (B): Wir stimmen dem Gesetz zu unter der Voraussetzung, daß es gerecht gehandhabt wird, namentlich auch gegenüber den polnischen Kriegsteilnehmern.

Abg. v. Bockelberg (L): Es ist uns durchaus ernst mit einer gerechten Anwendung des Ansiedlungsgesetzes, aber es fehlt an Ansiedlungsmaterial.

Abg. Kindler (Sp): Ein Vorstoß gegen den Großgrundbesitz soll die Ansiedlung nicht sein. Eine Förderung der inneren Kolonisation ist nach diesem Menschen verbrauchenden Kriegs sehr notwendig, schon um dem Arbeitermangel abzuholzen.

Abg. Fuhrmann (Naßl): Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu und verzichten auch auf weitergehende Anträge. Es findet gegenwärtig eine kolossale Wert- und Preissteigerung des politischen Grund und Bodens statt, die nicht spekulativ ausgenutzt werden darf.

Abg. Braun (Soz): Es ist eine Ehrenpflicht der Allgemeinheit, die Kriegsverletzten zu unterstützen und auf ihren Wunsch auch anzusiedeln. Ausnahmen für Sozialdemokraten dürfen nicht gemacht werden.

Abg. v. Trompezzni (Pole) spricht sich gegen den Antrag Fuhrmann aus, der eine Art neues Enteignungsgesetz einführen will. Das Enteignungsgesetz läßt zu viel Abnahmen zu.

Damit schließt die Erörterung. Die ersten Paragraphen des Gesetzentwurfs werden in der Fassung der Kommission angenommen. Bei der Abstimmung über den Antrag der Polen stellt sich die Beschlusshilfslösung des Hauses heraus.

(19. Sitzung)

Rs. Berlin, 2. März 1916.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Abstimmung über das Ansiedlungsgesetz und zwar über den Antrag Abg. v. Trompezzni, der Garantien für polnische Ansiedler fordert. Er wird mit knapper Mehrheit gegen Befürworter, Fortschritts- und Sozialdemokraten abgelehnt. Die übrigen werden die Beschlüsse und Resolutionen der Kommission angenommen.

Sodann wird die Staatsberatung fortgesetzt und die Tagesordnung verabschiedet. Im übrigen wird die Beratung einer kleinen Staats zusammengeführt.

Beim Eintreten des Abgeordnetenhauses spricht Abgeordneter Dr. Pachnicz als Berichterstatter über die freie Eisenbahn. Dr. Pachnicz als Berichterstatter während der Vertragung des Hauses. Es sei doch oft notwendig, sich über die Zustände in gewissen Landesteilen (Ostpreußen) zu informieren. Der Berichterstatter empfiehlt eine dahingehende Resolution der Kommission.

Die Abg. Dr. Schmedding (B), Dr. Kopisch (Sp), Reinert (Soz) treten für die Freifahrt ein. Abg. v. d. Groeben (L) dagegen. Nachdem noch Abg. Dr. Friedberg (naßl.) die Freifahrt befürwortet hat, wird der Antrag der Kommission auf Gewährung der Freifahrtkarten zu großer Mehrheit angenommen.

Es folgt der Eintretenertragung. Der Eintretenertragung der Centralgenossenschaftskasse wird mit verhandelt. Die Eintretenertragung wird genehmigt.

Eintretenertragung.

Abg. Gerlach (B): Die weisse Sparsamkeit der Wasserstraßen ist zwar anzuerkennen, aber ich bedauere doch daß der Dispositionsfonds nicht in bisheriger Weise vorhanden ist. Redner tritt dann noch für Förderung des Hochseeschiffes ein.

Abg. Matthies (naßl.): Die Wasserstrafen haben in Kriegszeit nur eine geringe Bedeutung gehabt. Die Lage des Schiffs ist meist eine recht ungünstige.

Minister der öffentl. Arbeiten v. Breitenbach: Bei Wiederaufbau Ostpreußens werden bereits jetzt Techniker und Baufachleute ausreichend beschäftigt. Ich bin stets als Chef der Bauverwaltung bestrebt gewesen, die Stellung der höheren Techniker zu heben. Für die notleidenden Schiffe wird gesorgt werden. Für die Kartoffeltransporte sind auf Wasserwegen besondere Einrichtungen getroffen, die Schnelligkeit gewährleisten.

Nachdem eine Anzahl Eingewünschte vorgebracht worden, auch der Ausbau der Wasserstraßen mehrfach beschwirt wird, erklärt

Minister v. Breitenbach: Wenn das Hochwasser gelassen ist, werden alle Strom- und Dämmarbeiten wieder aufgenommen. Die Frage der Regulierung ist Weiters nicht entschieden.

Damit ist der Eintretenertragung erledigt, und man geht zu Zusätztag über. Auf Antrag des Abg. v. d. Groeben wird die Besprechung der Beamtenfragen vertagt und die Sitzung eröffnet.

Abg. v. Breitenbach: Wenn das Hochwasser gelassen ist, werden alle Strom- und Dämmarbeiten wieder aufgenommen. Die Frage der Regulierung ist Weiters nicht entschieden.

Haus In- und Ausland.

Dresden, 2. März. In der zweiten sächsischen Kammer erklärte der Kultusminister Dr. Beck, daß nach den Erfahrungen, die man im Kriege gemacht habe, auch sozialdemokratischen Jugendorganisationen Staatsunterstützungen zur Erziehung der Jugend in Zukunft erhalten sollen.

London, 2. März. Vlonds melden aus Fayal auf den Azoren, daß die deutschen Dampfer „Sardinia“ und „Savannah“ und die deutsche Bark „Mar“ die dort liegen. Befehl aus Lissabon unter die portugiesische Flagge gestellt wurden.

Bern, 2. März. Der Engländer Drancott, Abgeordneter des „Standard“, und seine Frau wurden auf Schwell ausgewiesen; sie haben sich gegen die Weisung, die noch nicht vollzogen ist, beschwert.

Lokales und Provinzielles.

Wochblatt für den 4. März.

Sonnenaufgang 6⁴² | Sonnenuntergang 5⁴² | Monduntergang 6⁴²

Vom Weltkrieg 1915.

4.8. Französische Niederlage bei Arras, 800 Gefangene, 14 Schütze, 7 Maschinengewehre erbeutet. — Russische Armee bei Grodno, Romza und in den Karpathen blutig abgeschlagen.

1849 Erlass der österreichischen Reichsverfassung. Russischer Schriftsteller Nikolai Wladimirovitsch Gogol gest. Theolog und Sprachforscher Franz Delphic gest. — 1914 Georg v. Kopp, Bischof von Breslau, gest.

Die Kartoffelverordnungen, über deren Höhe kirchlich im preußischen Abgeordnetenhaus gelaufen waren, haben eine neue Vermehrung erfahren müssen. Der Erzeuger zu zahlende Frühjahrshöchstpreis ist ab 12. April in Ostdeutschland auf 4,50 Mark für den Betrieb festgesetzt, jeden Monat bis zum 15. Juni um 25 Pfennig steigend. Die Steigerung muß als Entschädigung für den fachlichen Schwund usw. angelebt werden. In Deutschland steigt der Höchstpreis den Verhältnissen entsprechend um 10 Pfennig auf 4,60 Mark, in Nordwestdeutschland um weitere 10 Pfennig auf 4,70 Mark und in übrigen Teilen des deutschen Reiches nochmals 10 Pfennig auf 4,80 Mark. Für Frühkartoffeln ein Höchstpreis von 10 Pfennig für den Betrieb festgesetzt. Die Festlegung von Kleinbahn und Eisenbahn bleibt fünftig den Kommunen überlassen. Höchstgrenze wird ihnen — und das ist bedeutend — die Kartoffelverbraucher — nicht vorgeschrieben. Diesen an die bereits bekannte Verhältnisse erinnert, daß die Kartoffelerzeuger einen ausdrücklich beanspruchten durch Zwangsenteignung erleiden, die der Auforderung Herausgabe und Ablieferung ihrer entbehrlichen Güter voraus nicht nachkommen. Sie dürfen dann neben dem Saat und zur Erhaltung des Viehs bis

Die 4. Kriegsanleihe ist zu zeichnen.

Jeder kann und jeder soll und jeder muß zahlen.

Der unvergleichliche Helden- und Opfermut unserer Väter und Brüder hat die Flut der Feinde, die in unser Vaterland einbrachen und es zu zerstören drohten, längst gestaut und in eindrucksvollem Siegeszug in West und Ost und Süd weit in Feindesland zurückgedrängt, und ein Deich, eiserner als ein Wall von Leibern unbefestigbar und unbezwingbar, schützt uns Gut und Leben. Zerronnen ist der Feinde Zählenwahn, ihr Bauern auf, ihre zerstörten Massen, ihre so heimlich, so fein gesponnenen Anschläge, alles elend zerronnen. Um ihres eigenen Besitzes Sicherheit drückt sie nun schon die Sorge. Einigkeit auch der tückische, tückische Plan, uns mit Weib und Kind jämmerlich auszuhungern, gescheitert an Gottes gnädiger Entschließung und an des deutschen Volkes einträchtigem, festen, entzagungsfreien Siegeswillen. Langst ist der Hungerring durchbrochen.)

Und doch noch immer geben die Feinde ihre verlorene Sache verloren. Auf das schäfliche Versagen unserer Geldkraft, auf unseren Bankrott rechnen sie; daß unser Geldbeutel doch wird endlich den leeren Boden zeigen müssen, das ist der Gedanke, an den sie sich in ihren Mißerfolgen und Niederlagen auf allen Fronten noch immer klammern, dabei noch immer in tönender Phrase mit ihrer Siegeszuversicht die Welt beläugend. Sie freilich haben für Kriegsführung Milliarden ins Ausland werfen müssen, haben dazu mittelsummen genossen ihres Verbrechens tödern müssen. Wir haben durch unserer Waffen Sieg uns Bundesgenossen zugestellt und haben unser Geld im Lande behalten. Unermüdet, noch mit Vollkraft arbeitet unsere Wirtschaftsmaschine. Was unser Volk dem Staate bisher geliehen, steht in gleichem Andstrom immer wieder in die Taschen aller Bevölkerungskreise zurück. Nicht ärmer sind wir während des Krieges geworden.

Nun ist die 4. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Was soll die 4. Kriegsanleihe? Sie soll unsere Lieben da draußen mit allem Erforderlichen versorgen, soll ihnen Herz und Sinn und Kraft stärken, soll unserer Heeresverwaltung reichlich die notwendigen Kriegsmittel gewähren, damit nichts fehle, was zum Siege dient.

Sie soll aber noch viel — viel mehr! Soll etwa ein minderes oder auch nur mäßiges Ergebnis dem Feinde seine Hoffnung neu beleben, ihm den Rücken stärken, — unseren Heldgrauen aber den Sieg erschweren, ihre Anstrengungen, Gefahren und Opfer vermehren und verlängern? Nein!

Schlagen soll sie den Feind,

die leise Säule seiner Hoffnung soll sie ihm zertrümmern, zeigen soll sie ihm, daß wir je länger der Krieg dauert, je mehr Milliarden aus der Erde stampfen, soll ihm und aller Welt mit ungeheuren Zahlen beweisen, daß die auf deutschen Fleisch, auf deutsche Ordnung und auf deutsche Opferfreudigkeit gegründete deutsche Geldkraft nie versagen und niemals versiegen kann. Eine Riesengeldschlacht gilt es für uns Daseinsgebliebene zu schlagen und einen Riesen Sieg zu gewinnen, der wie wuchtiger Keulenschlag dem Feinde auch den letzten Halt zerstört, ihn aus seinen Füßen reißt und ihn die harte Wahrheit endlich begreifen und besiegen läßt: Unbezwingerbar ist Deutschland!

Wieviel Geld wird noch heute vertau? Wollen wir wohlleben, können wir denn überhaupt genießen, während Tausende und Abertausende da draußen darben, kämpfen, sterben — für uns?

Heraus mit den silbernen Kugeln, heraus mit all dem Geld, das nur dem Genusse, nicht dem Leben dient! Dem Vaterlande gehört es in dieser entscheidungsvollen Stunde!

Und nicht einmal opfern sollen wir es, nein, nur jetzt für den Augenblick es uns entziehen und dem Vaterlande leihen zu unserem Besten und dazu zu eigenem, nicht unbeträchtlichem Gewinn.

Jeder muß zahlen, auch der Kleinste,
jeder kann zahlen!

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, 5. März 1916. — Estermonti.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst
(Herr Pfarrer Röder i. V.)

Kath. Kirche.

Sonntag, 5. März 1916. — Quirinusfima.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Verlesung des bischöf.

Hochzeitsbriefes.

Nach dem Hochamt Betkunden.

Nachmittags 5 Uhr: Schlußandacht.

Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Kirchliche Gemeinschaft

Oberaltestraße 25.

Sonntag abend 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag.
Jedermann herzlich willkommen.

Bekanntmachung.

Die seitens der Stadt bezogenen Eier sind in den kleinen Geschäften zum Preise von 16 Pf. das Stück zu haben.

Braubach, 3. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die bestellten Höringe sind angekommen und werden am Montag und Dienstag nächster Woche im Rathaus (untere Wachtluke) abgegeben. Das Stück kostet 17 Pf.

Braubach, 4. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Außerkund, Nachfrage, trocken.

Modenhäus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittfolgen.
M. 1.— pro Monat. Bei allen Buchhandlungen und allen Postagenturen.
Extra-Sonderausgabe für Jahr 1916. 25.—
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

M. 1 pro Quartal.

Auf hundert Mark lautet das kleinste Stück der Anleihe. Aber auch für den, der seine hundert Mark aufzubringen kann, ist an vielen Orten Gelegenheit geschaffen, sich zu beteiligen. Wo es noch nicht geschehen ist, möge man diesem Beispiel folgen! Schulen, besonders eingerichtete Zahlstellen, Vertrauensmänner, Genossenschaften jeder Art, auch Sparstellen können solche kleinen Einzahlungen entgegen nehmen, sie aussammeln und die Summe in Kriegsanleihe anlegen, deren hoher Zinsfuß auf diese Weise den einzelnen Zahlern direkt zugute kommen soll. Ganz in gleicher Weise können Sparvereine verfahren, Vereine jeder Art können aus ihren Mitgliedern Spargenossenschaften bilden; Spielläden und Kranzchen, die an jedem Ort vorhanden sind, können jetzt Reichsanleihe erwerben. Überall wird sich ein allen zugänglicher Weg finden lassen, soweit es sich darum handelt, jedem Beteiligten zu einem angemessenen Zeitpunkt seinen Bins- und Kapitalanteil wieder zuzummen zu lassen.

Man wende nicht ein, es handle sich hier um Kleinigkeiten. Bei der 3. Kriegsanleihe haben im ganzen Reich 246 000 Schüler höherer Schulen über 81 Millionen Mark aufgebracht. In einzelnen Kreisen, wo tüchtig gearbeitet wurde, sind überraschende Erfolge erzielt worden. In einem kleinen schlesischen Kreise wurden bei der 2. Kriegsanleihe über 140 000 Mark, bei der 3. fast 179 000 Mark allein durch die Schulen gezeichnet. Ein ähnliches gutes Verhältnis für ganz Deutschland würde zu ganz unerwartet hohen Ziffern führen.

Viele Wenig haben noch immer und überall ein Viel gegeben. Und jetzt werden sie ein riesiges Viel geben, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut. Jeder sei sich seiner Mitverantwortung bewußt, seiner Zahl, bloß um gezählt zu haben.

Jeder lege sich freiwillig und freudigen Herzens Einschränkungen auf, die Einschränkungen, die wir tragen, sind ja ganz winzig gegenüber dem, was unsere Braven im Felde täglich und ständig für uns opfern; gegenüber dem Elend aber, vor dem unserer Führer Scharfsinn und Tapferkeit und unserer Brüder Mut und Blut uns bewahrt hat, sind sie nichts, rein nichts!

Nicht Almosen leidet die Größe des Siegespreises, nicht lässiges Spiel, nicht Wohltätigkeitsport, sondern bewußten, kräftigen Verzicht erleichtert sie und volles Anspannen der äußersten Kraft im Geben.

Groß gehungert und groß gedurkt hat sich ja das deutsche Volk. Es wird auch jetzt sich abslagen können, was Sieg und Größe des Vaterlandes fordert.

Zum Zeugen und Mittelpunkt einer großen Zeit ist jetzt jeder Deutsche geweiht. Was wir heute erdulden und ertragen, wird Segen für Hunderte von Generationen, Unseren aber, was wir heute verschäumen, Hundertfache Verantwortung trägt jeder!

Überall im deutschen Land, von den Alpen bis zum Meer, in Stadt und Land rüstet sich schon das ganze deutsche Volk in allen Schichten und Lebensaltern zu dieser Schlacht, sammelt im stillen alle Kräfte und holt aus zum ungeheuren Schlag.

Daher mit deutscher Sicherheit und deutscher Wucht, wie Wetterhahns, zerschmetternd, vernichtet, entscheidend treffe, dazu steht jetzt jeder ganz seinem Mann.

Dann kann die 4. Kriegsanleihe unsere Siegesanleihe werden.

Wer zahlt, was er kann, hilft mit zum Sieg u. Frieden!

Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Wiesbaden Rheinstraße 42) den sämtlich in Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissarien der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden $5\frac{1}{4}$ und folsse Landesbankshuldverschreibungen verpfändet werden, 5 p.C. berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Rechnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Rechnung bei unseren vorgenannten Rechnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Sporenlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Underberg-Bonekamp

in Feldpostpackung
empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Schablonen

(Monogramme zum Wäsche-
zeichnen)

empfiehlt

2. Lemb.

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Prima

Julius Rüping.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Bester und billigster Ersatz für Liebig.

In 1 Pfd.-Dose 2 Mt.

" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei

Jean Engel.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Kinderkleideroberte

Monatschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Bildlagen:

- Stoffe, Garn, Knöpfe, etc.
- Wickel- und Kleider-

Bestellungen richten Sie an: 25 Pf. per Stück für Kinderkleider und Kinderwäsche.

25 Pf. Kinderkleider und Kinderwäsche.

Merkblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4½ pCt. Deutsche Reichsschulzinsanweisungen.

5 pCt. Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen, seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Kreuel aus Neid-, Nach- und Grabbeuegsucht aufgezwungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Überzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge ertragen, an ihren todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerschellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergeworfen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir eben diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Schwerungen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernherin in Selbstzucht und steter Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzte hohe Anforderungen an die Finanzen des Reiches gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszuschreiben.

Ausgegeben werden 4½ prozentige auslösbarer Reichsschulzinsanweisungen und 5 prozentige Schuldbeschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslösung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungsspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95 pCt. festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11½ Jahren besitzen, so steht sich im Durchschnitt die wirkliche Vergütung etwas höher als auf 5 pCt. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslösung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Rückgabeturm von 95 pCt., zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelösten Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Rücklösung die Schatzanweisung als 4½ prozentige Schuldbeschreibung zu behalten, und zwar ohne dass sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gefordert werden könnte.

Der Zeichnungsspreis für die fünfprozentigen Schuldbeschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 M., bei Schuldbucheingaben 98,30 M. für je 100 M. Nennwert. Die Schuldbeschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuss, ohne dass ein Hindernis bestünde, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1½ pCt. unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Vergütung höher als 5 pCt.

Schatzanweisungen und Schuldbeschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volkstypen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Konto der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweigstellen der Reichsbank mit Kassenanrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) und der Preußischen Zentral-Genossenschaftslasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweigstellen sowie sämtlicher deutscher Banken, Bankiers und ihren Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparlösen und ihrer Werke, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgeellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldbeschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkstypen in allen Teilen des Reiches die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landesbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Wie ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbürolokalen zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 pCt. des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. April 1916,	
20 pCt. " " " 24. Mai 1916,	
25 pCt. " " " 23. Juni 1916,	
25 pCt. " " " 20. Juli 1916	

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 100 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinere Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschließung darüber eingeräumt, an welchem Termint er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muss bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlt will.

Der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten den Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler bei der Anleihe 5 pCt. Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4½ pCt. Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5 pCt. Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlung am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4½ pCt. Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Einzahler die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, dass der Zeichner das Geld vor bereit liegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparlasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparlasse und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitz der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehensklasse des Reichs den Weg, durch Belebung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinszettel um ein Viertelpunkt ermäßigt, nämlich auf 5%, während sonst der Darlehenszinszettel 5½ pCt. beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehensklassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so dass eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu befürchten ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4 prozentigen Deutschen Reichsschulzinsanweisungen von 1912 Serie 2 werden — ohne Zinschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einreicher erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugute kommenden Stückzinsen der Kriegsanleihe 5 pCt. oder 4½ pCt. betragen, während die vom Nennwert der Schatzanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4 pCt. ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, dass das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Unfallenkommen der Schuldbeschreibungen schützt, mithin die Sorge um die Aufbewahrung bestigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erhort, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparlasse oder Genossenschaft überwiesen oder übertragen werden. Nur die spätere Auszeichnung der Schuldbeschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan lässt erkennen, dass sowohl in den auslösbar 4 einhalb prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5 prozentigen Schuldbeschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unvergessenen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwarten werden, dass jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Markt bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedenkt jeder der Dankesfahrt gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die für die Daheimgebliebenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steuert bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

Amtliche Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Anordnung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrates die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnung vom 26. September und 4. November 1915 (R. 607 und 726) der Ausführungsanweisung der zentralen Behörden vom 10. November 1915 (G. W. 2. 18. Februar 1916 (V. 11012) wird mit Zustimmung Herrn Regierungspräsidenten für den Bezirk der Stadt Braunschweig folgendes angeordnet:

§ 1. Der Verbrauch von Butter wird wie folgt beschränkt:

- Über 14 Jahre alte Personen dürfen durchschnittlich nicht mehr als 100 Gramm Butter brauchen;
- für Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr der durchschnittliche Verbrauch an Butter die Hälfte der angegebenen Menge nicht übersteigen. Kinder unter 2 Jahren werden nicht berücksichtigt.

§ 2. Gewerbetreibende Butterhändler dürfen ab März 1916 ab Butter nur gegen Abgabe einer vom Magistrat verbrieft ausgegebenen und mit dem Gemeindesiegel versehenen Butterkarte und in der auf dieser Karte angegebenen Menge verabreichen. Die Butterkarte ist nicht übertragbar.

§ 3. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche zum Kauf bestimmte Butter beziehen, haben diese Butter innerhalb 12 Stunden nach dem Empfang unter Angabe des Gewichts beim Magistrat an der von diesem gezeichneten Butterverteilungsstelle anzugeben. Personen, welche des Postverbands oder sonst, namentlich im Handel Butter zum Verbrauch erhalten, sind verpflichtet, die Ausgabe der Butterkarten zu melden. Die von Ihnen zugeogene Butter wird auf die Bezugskarte angerechnet. Butterhändler, welche Butter vom Lande in die Braubach einführen, dürfen diese nicht an die Bevölkerung abgeben, sondern haben ihre ganze Buttermenge an der Butterverteilungsstelle (Rathaus) abzuliefern.

§ 4. Personen, welche die ihnen nach § 1 zugesetzte Buttermenge selbst erzeugen, haben keinen Anspruch auf Butterkarte.

§ 5. Die Ausgabe der Butterkarten an Geschäfte und dergl. Betriebe erfolgen auf jeweiligen gemäß Bestimmung des Magistrats.

§ 6. Ein Anspruch auf Lieferung der auf der Karte vermerkten Buttermenge steht dem Inhaber der Karte nicht zu.

§ 7. Zuüberhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß § 17 der Bekanntmachung die Errichtung der Preisprüfungsstelle vom 27. Sept. 9. Nov. 1915 mit Gefangen bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 500 Mark bestraft.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Braunschweig, 1. März 1916.

Der Bürgermeister

Den Interessenten wird davon Kenntnis gegeben auf dem Schießplatz im Russenfeld vorläufig nur Montag und Donnerstag vormittags geschossen wird.

Braunschweig, 2. März 1916.

Die Polizeiverwaltung

Diejenigen Bewohner der Niederen und Unterstadt, bei der Beutabgabe in voriger Woche nicht berücksichtigt werden konnten, können am Samstag, den 4. d. M. die zustehende Menge in Empfang nehmen. Die Oberstadt ist diesmal nicht berücksichtigt werden.

Braunschweig, 3. März 1916.

Die Polizeiverwaltung

Schürzen
für Damen, Mädchen und Kinder, sowie
frauen arbeitschürze
in reicher Auswahl und gediegenen Stoffen sind eingefüllt.
Rud. Neuhaus

Billigster Kaffee-Ersatz

Eineipp Malzkaffee per Paket 55
Engels Kraft-Malzkaffee " 45
Engels Kraft-Kornkaffee " 38
Kornfrank Kriegs-Mischung " 45
Dr. Katsch Gesundheitskaffee " 45
Frank-Gries per Paket 25 u. 45
Quieta, coffeefrei " 0,75 u. 1,10

Jean Engel

Zur
Frühjahrs-Schneiderei
empfiehlt außer
sämtlichen Zutaten
Besätze in Spitzen, Borden, Bändern, Knöpfen, Rüschen, Schleifen, Gürteln, alles in guter und großer Auswahl
Rud. Neuhaus